

- von Rupert Pretterklierer -

Zürich, 28. Jan (Reuters) - Die Bemühungen der Schweizerischen Nationalbank (SNB), den Geldmarkt zwischen den Banken wieder in Schwung zu bringen, haben eine Institution ins Blickfeld gerückt, die üblicherweise unspektakulär und im Stillen arbeitet: Die Pfandbriefbank schweizerischer Hypothekarinstitute. Diese hat innerhalb kurzer Zeit unter der Ägide der SNB der Grossbank UBS<UBSN.VX> gegen Hinterlegung von erstklassigen Hypotheken ein Darlehen von zwei Milliarden Franken organisiert und im Wege einer Privatplatzierung bei der Zürcher Kantonalbank, Postfinance und den Raiffeisenbanken refinanziert. Liquidität, die dort gehortet wurde, floss so zur UBS zurück.

"Wir sind eben sehr flexibel. Wenn es pressiert, sind wir in der Lage, eine Pfandbriefemission innert 24 Stunden zu begeben", sagte Jörg Schmid, der Geschäftsführer der Pfandbriefbank in einem Gespräch mit Reuters. Der Teilnehmerkreis für solche Transaktionen ist aber keinesfalls beschränkt. "Alle Mitgliedbanken, die Interesse an Pfandbriefdarlehen haben, können an einer Emission teilnehmen", sagte Schmid. Zusammen mit fünf Kollegen verwaltet er ein Volumen von rund 30 Milliarden Franken (per Ende 2008). Das Volumen habe im vergangenen Jahr um knapp fünf Milliarden sfr zugenommen. Derzeit seien insgesamt 60 bis 70 Anleihen ausstehend.

Neben der Pfandbriefbank gibt es noch die Pfandbriefzentrale der schweizerischen Kantonalbanken. Sie beide sind die einzigen zwei Schweizer Institute, die anfangs der 1930er Jahre eigens für die Emission von Schweizer Pfandbriefen gegründet wurden. Während die Pfandbriefbank das Instrument der Geschäftsbanken einschliesslich der Regionalbanken und Sparkassen, der Raiffeisenbanken und auch der Grossbanken Credit Suisse <CSGN.VX> und UBS ist, holen sich die Schweizer Kantonalbanken Mittel bei der "Zentrale".

Refinanzierungsprobleme haben beide nicht. Die Nachfrage nach Pfandbriefen ist ungebrochen. 2008 emittierten die beiden Pfandbriefinstitute Anleihen für 10,6 Milliarden sfr. Das Gesamtvolumen der ausstehenden Pfandbrief beträgt über 50 Milliarden sfr. Nach den Obligationen der Eidgenossenschaft sind Pfandbriefanleihen das grösste und liquideste Segment bei den Schweizer Inlandsanleihen.

Dass dies in einem Umfeld möglich ist, in dem wegen der Finanzmarktkrise in vielen anderen Ländern immobilienbesicherte Anleihen mit grosser Vorsicht betrachtet werden, sieht Schmid vor allem in der hohen Sicherheit der Schweizer Pfandbriefe begründet.

"In den ganzen 78 Jahren seit das Pfandbriefgesetz verabschiedet wurde, gab es noch nie einen Ausfall. Und das trotz mehrerer Wirtschaftskrisen", sagte Schmid. Für die Sicherheit der Pfandbriefe stehen die Pfandbriefinstitute, ihre Mitgliedsbanken, deren Hypothekarschuldner und zuletzt die Pfandobjekte ein.

Um von der Pfandbriefbank Geld zu erhalten, reichen die Mitgliedsbanken ein Portefeuille mit verschiedenen Hypotheken, die verschiedene Kriterien erfüllen müssen, ein. Diese werden von der Pfandbriefbank geprüft. Falls notwendig, werden Änderungen verlangt. Zudem müssen die Banken und die Pfandbriefinstitute die Deckung ständig überwachen. Gefährdete Aktiven müssten sofort ersetzt werden, sagte Schmid. Der Deckungsstock bestehe zu 90 Prozent aus Wohnbau-Hypotheken. Die Immobilien würden zudem zu höchstens zwei Dritteln ihres Verkehrswerts belehnt. "Es gibt keine Fristentransformation und kein Währungsrisiko und es sitzt sogar ein Vertreter des Bundesrats im Verwaltungsrat", sagte Schmid.

Im Gegensatz etwa zu den USA bleiben bei Pfandbriefen die Hypotheken in der Bilanz der Mitgliedbanken. "In den USA werden die Hypotheken verkauft und verschwinden damit aus der Bilanz", sagte Schmid. "Wenn eine Mitgliedbank eine Hypothek vergründet, bleibt sie in der Bilanz. Und es quält einen Kreditsachbearbeiter erheblich, wenn eine Hypothek nicht mehr werthaltig ist", sagte Schmid.

(Redigiert von Albert Schmieder)